

Est. A-17214

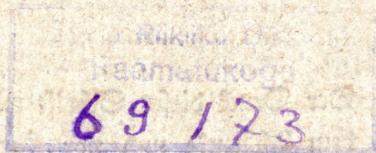
Spaziergang durch die Säle

des

Kaiserlichen Erziehungshauses

zu

St. Petersburg.



Geschrieben im May, 1814, zu Weissenstein.

Herausgegeben im November, 1819, zu Reval.

von

Adelbert Cammerer.

Reval, 1820.

Gedruckt bey Johann Herrmann Gressel.

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung bewilligt, daß gleich nach dem Abdrucke und vor Herausgabe derselben sieben Exemplare an die Censur-Comité der Kaiserlichen Universität Dorpat zur vorschristmäßigen Vertheilung eingesandt werden. Dorpat, den 2. December 1819.

D. Karl Morgenstern, Censor.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

6488 35432

Ihrer Kaiserlichen Majestät
der Großen Frau und Kaiserin
M a r i a F e o d o r o w n a,

in

tieffter Unterthänigkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.

V o r e r i n n e r u n g .

Man erwarte keine Schilderung dieser Anstalt von mir! — Ein schöner Tag, vollbracht unter Zöglingen, deren gründliche Antwort auf Fragen aus mehreren Lehrfächern mir sehr gefiel: brachte mich zum Entschlusse, ein Weniges über die wahrhaft Kaiserliche Anstalt der Erziehung, in Momenten der Muse und Muße, nieder zu schreiben.

Der Geist zeigte mir einen Tag der jährlichen Prüfung, an dem die Liebe und Freude der Anstalt, Alexanders erhabene Mutter, an der Spitze ihrer Großen und Gelehrten erscheint: um Sich von den Fortschritten der Zöglinge in Allerhöchst eigener Person zu überzeugen.

Im Eingang des Gedichtes wird einiger von den zahlreichen Vorzügen und Tugenden der Kaiserstadt Erwähnung gethan; und so führt es mich weiter, zu diesem Tempel der Erziehung fort. Ich eile die ersten Säle durch, in die Classen des Unterrichts, den dreißig Lehrer besorgen; und um dem Andenken, für die Zöglinge selbst, mehr Interesse zu geben: verweilt die Muse dann bey den vorzüglichsten Lehrfächern; denen zuletzt noch die Fächer der Zeichnungskunst und Malerey, der Ton- und Tanzkunst beygefügt werden.

So viel zum Voraus über den Plan der Arbeit. — Die Wenigen, die unsern Storch, und dessen Schilderung dieser Anstalt vielleicht nicht gelesen haben, werden das Wichtigste darüber, nebst andern Bemerkungen, im Anhang, am Ende finden.

Der Verfasser.

Voll Engelmilbe schwebt der Lenz herab,
Auf seinem Haupte glüht die Mayensonne.
Die reinste Bläue fließt um sein Gewand;
Die linke tränkt mit Morgenthau die Lerche,
Und seine Rechte füttert Nachtigallen.
Der Liebe Geist mit zartem Flügelspiel
Weckt alle Blumen auf, und alle Seelen;
Die weite Landschaft wird ein Hochgesang,
Der Saemann stimmt den Pflug, der Hirt die Flöte.
Und Stadtbewohner zieh'n aus öden Mauern
Zur fernen Hütte stiller Einsamkeit,
In deine Arme, ländliche Natur!
Dort wieder einmal, trüber Monde frey,
Der Tage sich an deiner Brust zu freuen.

Ich aber wandle mitten im Gewühle,
Und grüße deine Wunder, Newastadt,
Du große Roma, schön verjüngt im Norden!
Hier grüßt ein Blick die Völker aller Zonen,
Denn Alle finden ihre Tempel hier,
Und Keiner darf der Väter Gott verläugnen. 1*)
Doch sieh! verklärt im Morgengolde stralt,
Vom jenes Marmortempels gold'ner Zinne,
Der Christenwelt erhabenes Panier. 2*)
Der Glocke Feyerton begrüßt die Stadt;
Und hehr im glanzerfüllten Heiligthum
Durchwandelt ein Choral der Seele Tiefen! —

Gefegnet vor dem Herrn, in seinem Dom,
 Durchheile nun mein Lied das zehnte Rom!

Getragen seh' ich von der Newawelle
 Den Prunk und Reichthum ferner Nationen;
 Und tausende von Wimpeln jeder Welt
 Bewegt ein West, und spielt mit ihren Farben.
 Kanäle leiten Heimlands edlen Fleiß
 Bis an die Pforten prangender Paläste;
 Und auf den Linien granit'ner Bahn
 Wettseifen Greis und Jugend aller Stände.
 Das Pantheon der Kunst und Wissenschaft
 Eröffnet auch dem Layen seine Schätze;
 Und Schüler seh' ich, an der Priester Hand,
 Zu einem Ziel auf schönen Stufen wandeln.

Die Erstlingin des nordischen Heroen,
 Die Hütte Peters lächelt mich wie Friede
 Des großen schlafenden Jahrhunderts an! 3*)
 Ihr gegenüber prangt auf stolzem Perfer,
 Vor jähem Absturz einer Felsenwand,
 Des großen Mannes Colossalgebilde,
 Gegossen von dem Danke Catharina's.
 Sein Blick beschwört den Sturm der balt'schen Woge,
 Das Element, wo seine Hoffnungen
 Zu fernem Hafen schöner Zukunft treiben.

Da seht! auf steiler Felsenbahn
 Thürmt die Gefahr sich himmelnan,
 Und ringsum bräut Ruin.
 Vor ihm der Wogen Ungestüm,
 Der Bosheit Schlange unter ihm:
 Doch Er winkt Stürmen Ruh',
 Den Tod der Schlange zu;
 Und reicht der Welt den Frieden hin. 3*)

Genieße gern von seiner Mühen Frucht,
 Erschaffe gern, so lang die Kräfte walten;
 Und so durchschreite kühn das ernste Heut,
 Ein neuer Morgen führt zu neuen Sorgen!

Der wahre Mann behandelt sein Geschick,
 Wie Socrates Fantippen: ruhig lächelnd
 Auf trübes, wie auf heitres Spiel der Laune;
 Wohl überzeugt, ihr Schmolzen zeugt von Liebe.

Ob auch die Sorge mit der Menge spielt:
 Es spielt der Held mit seiner Lage Qual;
 Und wie ein Säugling schläft am Mutterbusen,
 So schläft der Schmerz in Peters Armen ein;
 Es wankt die Welt um ihn, er steht allein.
 Laß du die Ehoren Zeit und Muth verlieren:
 Ihn wird ein Sturm zu großem Ziele führen! —

Dort weilt ein Veteran, im Kriegerschmuck,
 Vor dem metall'nen Abbild, vor Suworow. 4*)
 Der aber steht im Harnisch, wie die Zeit,
 Ein furchtbar Schwert und Schild der Keußenkrone;
 Im Leiden — Fels, wie Donnersturm bey Thaten.

Ihm gegenüber hebt ein Obelisk 5*)
 Den Marmorscheitel zum Gestirn empor,
 Und nennt der Welt die Thaten von Rumjanzow.

Und wo auch immer Fremblings Auge ruht:
 Es wird die Narben, wie den Ruhm der Jahre,
 Geschmückt von Glorien der Gegenwart,
 Von treuer Mitwelt Dank verherrlicht finden.

Genug von deiner Vorzeit, Newastadt!
 Mein Lied für heut, so mir die Muse wählt,
 Ertdöne leicht, auf goldner Mittelbahn! —

Sie führt mich zwischen Feldern des Gemeinen,
 Und des Erhab'nen ernster Säulenhalle,
 Zum Kreis der Ruhe meiner Bürgerwelt:
 Die fein bedächtig wählt, doch eifrig fördert;
 Die oft für Menschheit mehr des Guten schuf,
 Als mancher Ruhmbling voll besung'ner Thaten.

Nach solchen Worten stand ich an der Pforte
 Vor einem Denkmal unsrer Catharina:
 Das einzig nur Mariens Huld verschönt,
 Und zu erhab'nen Zielen umgestaltet.
 Es war ein

Tempel heiliger Erziehung. — 6*)
 Erziehung — hohes Wort! (Drey schwache Sylben,
 Drey Riesenspeiler am Portal der Zeit,
 Drey Meilenfinger zur Unsterblichkeit!)
 Von deinem Namen prassen Millionen,
 Die deinen Inhalt leider mißversteh'n,
 Die deines Kernes Mark nicht finden mögen.
 Und Millionen Brüder seh' ich arm,
 Am Grabe glücklicher Talente weinen;
 Die dein Ertrag, mit Weisheit vorberechnet,
 Zum König ihrer Mitwelt krönen sollte.
 Und Tausende von Brüdern sieht das Herz,
 An öder Brandstatt hoher Ideale,
 Mit Wahnsinn spielen, mit Verzweiflung ringen!

In dir, Erziehung! reist der Größe Geist,
 Es zog den Heldensohn die Mutterheldin.
 Du führst zu Menschlichkeit den Kanibalen;
 Und auch des Krieges blutvertraute Schaar
 lernst Schonung üben, wo dein Name weht. —

Und Millionen?! —

Doch genug der Qual!
 Hier wohnt der Segen gold'ner Mittelbahn,
 Und sieh! der Tempel öffnet seine Pforte.

Da vor dem Pfortner weilt ein Mädchenbild,
 Und Thränen fließen über bleiche Wangen.
 Den kleinen Engel wiegt sie an der Brust,
 Der seine Nahrung sucht und nimmer findet;
 Denn Elend hat und namenloser Jammer
 Der Nahrung süße Quelle aufgezehrt. —
 Im Blick noch Liebe, in der Brust Entfagung,
 Weicht sie der Thränen letzte noch dem Waisen;
 Beschwört den kargen Rest der Jugendkraft,
 Und also weh'n die Worte von den Lippen:
 „Geh' hin, du Sohn entehrter Frühlingszeit,
 Und werde groß, und fluche meiner Schande! —
 Doch — fluche nicht! Dir dämmern schön're Tage,
 Wenn meine Leiden endlich untergeh'n,
 Wie sie verging, die Sonne meiner Freuden.
 Du wandelst unter Obhut von Marien,
 Wenn ich so lang im Reich der Todten weile,
 In diesem Kusse nimmst dein Erbe dar,
 In diesem Blicke deiner Zukunft Segen!“

Und also klagend wäre sie entschwunden,
 Doch ihren Arm gewann der liebe Greis;
 Ein neues Leben kam auf ihre Zeit,
 Denn also sprach der tief bewegte Pfortner:
 „Wie auch dein Name sey, gebeugte Seele!
 Ob auch dein Stammbaum viel der Ahnen zähle;
 Ob dich die Armuth aus dem Moos der Hütte
 Dem kargen Leben schwach entgegen trug:
 Die Fragen hat mein graues Haupt vergessen.
 Erhebe dich! Hier geht die Hoffnung auf;
 Und schnell, gereist zur holden Wirklichkeit,
 Wird sich der Blume Pracht vor dir entfalten.
 Die Wände, die sich deinem Blicke thürmen,
 Sind deinem Schicksal lange schon vertraut;
 Durch diese Pforte, die dich heut empfing,
 Sind tausende von Thränen eingestossen;
 Doch nur die Freude kam von hier zurück,

Durchglüht vom Danke schied das Herz von Hinnen.
 Du hast der Mutter Qualenkelch geleert,
 Genieße denn von ihrer Nektarschaale,
 Der Liebe Pfand am eignen Busen nährend.
 Mariens Milde löset hier den Schmerz;
 Und wenn die Mutter auch den Sohn verließ,
 So findet sich ein Trost der treuen Amme."

Des greisen Mannes Rede that mir wohl;
 Auch um die Mutter spielt ein neues Leben.
 Sie wandelt, von dem Pfortner sanft geführt,
 Zum heiligen Gemach der Christentaufe;
 Da lohnt dem Greis noch ihre Freudenthräne,
 Der leis zurück an seine Pforte schleicht.
 Ein Priester, den ihr Glaube sich erwählt,
 Weiht ihren Täufling, wie die Schrift gebent,
 Und Engelschaaren sind willkomm'ne Zeugen.

Nun führt es mich dem ersten Saale zu:
 Der hochgeräumig seinen Gast umfängt,
 Dem ersten Mond der Kindheit zubereitet;
 Wo sich der Ammen kleiner Staat bewegt.
 Gesundheit lächelt von der Wangen Fülle,
 Und Mütter seh' ich mit verjährtem Schmerz,
 Wie Helden mit dem Schmuck der Narbe spielen.
 Die Donnerwolke jener trüben Zeit
 Ist nun vorüber; Friede kam der Seele.
 Und sie, am Morgen noch der Schmach zum Raube,
 Küßt freudig nun Mariens Mutterhand;
 Ihr Frühling kehrt, mit ihm der heil'ge Glaube,
 Und ihres Grames öde Nacht entschwand.
 Sie wird ihr Sohn, ein treuer Stab, geleiten,
 Und ihrem Sarge spät den Kranz bereiten.

Der kleine Gast im siebenten der Lenze
 Gehört der Schule an, und ihrem Fleiß.
 Die leite ihn zur Stufe von der Stufe,

Von kleinem Ziel dem höher'n in die Arme,
 Vom ersten Alpha von der Kindesmühen,
 Bis zum Omega der Vernunftkritik;
 Von scheuem Wanken erster Schülertritte,
 Bis zum Vollendegang der Lehrreise:
 Geht, an dem Sicherstab wohlthät'ger Hand,
 Der junge Geist voll edler Hoffnungen,
 Dem Ziele seines Menschentags entgegen.
 Doch wen der Pflichten Ruf vergebens mahnt,
 Den weckt der hehre Anblick von Marien;
 Die sanft dem Fleiße naht, sein Haupt zu krönen.
 Vor Ihrem Thron beginnt der schöne Kampf,
 Die Jahresprobe soll den Sieger zeigen;
 Und Jüngling hier, und zarte Jungfrau dort,
 Wettkämpfen kühn, voll Sehnsucht nach dem Preise.

Der Lehren erste führet auf, zu Gott,
 Wie Säuglingstöne erst den Vater grüßen.
 Wenn schon der Wilden Kindheit: „Vater!“ stammelt,
 Wie früh muß ihn der Christen Würde preisen!
 Voran, den Kelch des Bundes in der Rechten,
 Und in der linken das Panier des Herrn:
 Geht, voll der angestammten Majestät
 Der Gottheit Priesterin, Religion.
 Geheimnißreich verhüllet kniet sie da,
 Und betet an vor Dem auf Golgatha;
 Hebt dann ihr Haupt in unermess'ne Ferne,
 Und ihre Krone sind zahllose Sterne.

Dem Geisterbunde schwört der Mensch hienieden,
 Und dahin reißt er; das erhebt den Freyen! —
 Wenn jenes Moos, das in Ruinen wuchert,
 Zum Übergang ins heitre Pflanzenreich,
 Die Lücke füllend seinen Teppich breitet; —
 Wenn die Polypenwelt im Ozean
 Als Pflanze noch mit ihren Füßen wurzelt,
 Indes ihr Lausendarm, nun Thier geworden,

Nach Beute ringt, nach Beute sich bewegt:
 So leuchtet mitten zwischen Thier und Engel
 Der große, königliche Mensch auf Erden.
 Es irrt im Staub noch sein geschmückter Fuß,
 Indes sein Blick durch Aetherräume fliegt,
 Und sein Gedanke mit der Gottheit redet.
 Das Heer der Gierden und der Leidenschaft
 Macht der Hyäne noch sein Blut verwandt;
 Und mehr als Tiger, wenn sein Zorn erwacht,
 Und weit verheerender, als sein Besud,
 Der Herculanium in die Nacht begrub:
 Würgt er einher im Pulverrauch der Schlachten.
 Doch wenn nun seine Thierheit müde ruht,
 Und Schlafes Arme die Orfane wiegen;
 Wenn aus des Kraters nun erlosch'ner Blut
 Der Friede der Vernunft empor gestiegen:
 O, dann gehört der Mensch dem Engel an;
 Denn nur nach diesem übt er das Vergeben,
 So wie die Sehnsucht, höher aufzustreben.

Sein Ziel ist: edelste Vollkommenheit,
 Nach Gott gerecht zu seyn, und rein nach ihm;
 Nicht Kraft zu üben ob der Seligkeit,
 Doch in der Übung Seligkeit zu finden;
 Nicht hinzutaumeln in den Arm der Ruh',
 Doch linde ruh'n, um kräftiger zu wirken;
 Bis unsre Menschheit naht dem Sternenthron,
 Sich dann erst klein ersieht vor Gott, dem wahren,
 Und dann erst beten lernt: Du einzig Einer!

Gedieg'ne Lehre leuchtet in der Wüste,
 Wie Gottes Flammen einst vor Israel.
 Sie mag dem Jugendkreis, der mich umfängt.
 Als Ruder gelten durch den Strom der Jahre,
 Auf dessen Klippe die Erfahrung wohnt.
 Erfahrung, die bedächtige Matrone,
 Die wohl der Kinderfreuden viel gewiegt,

Doch auch der Leiden schon so viel begraben:
 Ruht sinnend auf der Klippe rauhem Grund.
 Sie lächelt freundlich, wenn der junge Segler,
 Vorüber an Sirenen schöner Zeit,
 Durch alle Schrecken der Charybde bricht,
 Und seiner Ziele schönes Eiland findet.
 Doch scheitern sie, die Flotten seiner Kraft,
 Und schlagen siegreich die erzürnten Wogen,
 (Bald Sorge, Leidenschaft, und bald Verhältniß)
 Den Bucentoro seiner Mannheit nieder:
 So weihet auf ihrem Felsen die Erfahrung
 Dem Frühgefunnen ihre Leichenrede;
 Und stellt sein Kreuz vor den Ruinen auf,
 Wo viele Kreuze noch den Pilger mahnen.
 Sie birgt ein Janusbild im Witwenschleier;
 Der Hälfte eine zeigt nach Westen hin,
 Wo die Vergangenheit aus Grüften redet;
 Wenn sich nach Osten jene zweyte kehrt,
 Und ihre Weisung für die Zukunft bietet.

Doch weil die Einfalt dieser frommen Jugend,
 Die mich begrüßt von jedem Angesicht,
 Dem weiten Spielraum künft'ger Selbsterfahrung
 Noch fremd entgegen sieht in diesen Hallen:
 So möge sie im nahgerückten Kreis
 Der Weltgeschichte Panorama schauen.

Da wird die Welt ihr eine große Stadt,
 Ein schwimmend Eiland in dem Strom der Zeiten:
 Das weit und tiefer eingreift in die Flut,
 So wie ein Thatensandkorn nach dem andern
 Das Ufer höh't, von Sturmes Drang getrieben.

Mit seiner Feldfrucht wuchs der Menschenkreis,
 Doch eine Menschheit ward noch kaum geahnet:
 Bis hier der Stärke Recht, und dort die Furcht
 Der wilden Freiheit ihren Markstein thürmte.

Da sprangen Millionen aus dem Staub,
 Und brachten ihr Geschmeide zum Altare;
 Doch er, der Riesengeist in dieser Gährung,
 Nahm ihren Schmuck, und goß sich eine Krone;
 Und von dem Reste schuf er gold'ne Bande. —
 Wohl lieblich prangt die Nacht mit ihren Sternen,
 Doch heller stralt ein Diadem auf Erden;
 Denn bald zertrat die Völker ein Tyrann,
 Und häufte Kronen her um seine Krone,
 Und wählte sich nur Fürsten zum Gefolge.
 Ein Haupt, das sich beugen nie gelernt,
 Das fiel den Göttern vor dem Sühnaltare;
 Der Glückliche fand Rettung in der Flucht.
 Da zog er hin am Stabe seiner Lieben,
 Zum letztenmal der Heimath Erde schauend,
 Wo ihm die erste Morgenröthe schwand. —
 Ein treues Häuflein naht, ihn zu geleiten,
 Die Kolonie für eine schön're Zeit! —
 So wandelt er am Blumenrand der Bäche,
 Bis ihn der Rauch der fremden Hütte ladet.

Mit Ehrfurcht naht der milde Patriarch,
 Der in den Gästen Gottes Engel sieht.
 Er wäscht im Bade, vor dem Born der Lämmer,
 Den Staub der Wüste von des Wallers Füßen;
 Und theilt mit ihm die Gaben seiner Flur.

Doch sieh! es bebt zurück der weise Fremdling,
 Und Schauerblitze zucken durch die Seele,
 Denn vor dem aufgethürmten Götzenbild
 Sieht er den Sohn durch Vaterhände schlachten,
 Und ihren Enkel opfert die Matrone.
 Da wird er bleich, und sieht wie eine Leiche;
 Doch in den Augen flammt ein Genius,
 Der Gottheit Sprache weht von seinen Lippen.
 Sein Donner wirft darnieder jeden Arm;
 Und zu dem Einen Gott, dem ewig wahren,

lehrt er die Andacht der Versammlung beten. —
 Das letzte Ach der Menschenopfer stirbt,
 Nur weiße Lämmer bluten am Altare.
 Wie eine Taube steigt der Wahrheit Bild
 Von ihrem Himmel auf die Menge nieder;
 Und auf den Knien fordern Greis und Jugend
 Den edlen Fremdling auf zu ihrem Lenker.
 Doch er, der Held, zu groß für ihren Thron,
 Giebt ihrem Zagwerk freundliche Gesetze,
 Und läßt Gehorsam schwören seinen Tafeln.
 Dann zieht er hin, noch fern're Brüder suchend,
 Die er den Erstern gleich zu edeln weiß,
 Bis er ein Volk von Königen gebildet.

Die Pflugschar, ein Geschenk des weisen Spähers,
 (Wer nennt ihn mir? Früh trug der Vorsicht Engel
 Den Namen auf, vom Undank dieser Erde!)
 Die Pflugschar wühlt im öden Land umher;
 Der Schweiß der Mühen regnet auf die Saat,
 Und köstlich mundet — Brod der eig'nen Hände! —

Doch — flüchtig nur soll diese Freude seyn,
 Denn höh're Kräfte schlummern in dem Menschen.
 Und wie der Lavaström im Aetna wüthet,
 Und seine Blut ergießt in's öde Thal,
 Um einem großen Lenz noch ferner Zeiten
 Die Gartenerde für die Saat zu bieten:
 So stürmt, der Vorsicht Willen unterthan,
 Barbarenwildheit in den Kreis der Ruhe;
 Die Kraft zu geißeln aus dem Sinnentraum,
 Daß sie im Spiegel fremder Herrschgewalt
 Ihr Bild erkennen, und sich fühlen lerne;
 Daß sie vom Bley der trüben Gegenwart
 Das reine Gold für schön're Zeit gewinne;
 Und dann auf das gediegene Metall
 Der einzig wahren Größe Bildniß präge.
 Daß sie von Stufen der Entdeckungen

Hinan zur Bahn selbstgegener Erfindung,
 Bis hin zum Göttersitz der Ideale,
 Den Schöpfergeist im Menschen weiter führe. —

Will kraftvoll sich des Staates Riesenball
 Empor in's Aetherblau des Ruhmes heben,
 Ein Drillingsgut nur bricht ihm freye Bahn:
 Der rauhe Stahl, gefürchtet in der Schlacht,
 Ein Heil dem Saemann, und dem Schnitter Freude; —
 Das helle Gold, der langen Nacht geraubt,
 Ein Talisman zur Einung ferner Zonen,
 Der Maste treibt in unbekante Meere; —
 Die Schrift, gewichvoll auf dem leichten Blatt,
 Die alle Geister dieser Menschenwelt
 Zu edlem Vortheil ihres Tag's verbindet;
 Und von den Thaten der Vergangenheit
 Zum großen, kommenden Jahrtausend redet. —

Gepriesen dreyfach sey der sel'ne Thron,
 Wo die drey Güter edle Pflege finden;
 Wo ihre Saaten streut — Religion,
 Und ihre Garben um den Staat sich winden! —

O, wie das einflammt in die Brust der Jugend!
 Auf vollem Markte holder Gegenwart
 Steht sie vor Klio's hellem Zauberglase,
 Vor jedem Grab vergang'ner Wirklichkeit;
 Und streuet Blumen auf ein Trauermal,
 Wo Helden schlummern bey dem Staub der Weisen.
 Der Blick von Westen flengt nach Osten über,
 Durch alle Strassen voll besung'ner Pracht,
 Durch jeden Reiz der weiten Perspective;
 Die mäßig sich in Dämmerblau verliert,
 Bis hin zum Anfang, den uns Nacht umschleiert. —

Daß auch der liebe jugendliche Geist
 Sich leichter finde durch das Labyrinth:

Beut ihm die Erdenkunde gern die Rechte.
 Die Meeresgötter Magellan und Cook,
 Durch Zeit getrennt, verbunden durch Beruf,
 Und Einem Tod ersch'n von dem Verhängniß: 7*)
 Geleiten ihn, vorüber an den Syrten,
 Durch alle Weste freundlicher Natur,
 Um alle Gürtel der bewohnten Erde.
 Das Senkbley ruht; erfahr'ne Taucher wühlen
 Die Perlen auf, für Kronen, wie für Schönheits;
 Indes ein Humboldt auf dem Chimborasso
 Die Pyramide seines Ruhm's ersteigt,
 Und uns zu Erben seiner Früchte segnet.

Der Kundige, vertrauter dem Planeten,
 Sieht reich herab, bey seiner kargen Lampe,
 Auf jeden Staatenring der Gegenwart;
 Auf jeden Fleiß von jeglichem Gewerbe.
 Sieht Flut und Ebbe fern im Ozean,
 Wie in der Thatenwelle seiner Brüder.
 Hört hier den Rhein, und dort den Niagara
 Durch Wogendonner Gottes Macht verkünden;
 Und sieht im Staubbach, wie im Geysir fern,
 Den Farbenabglanz seiner Krone spielen.
 Er hört dem Traum des Samo jeden zu;
 Der schon im Leben tief in Gräbern wohnt,
 Bey langer Nacht den langen Tag ersahnend;
 Indes Verschwendung hier im Marmorsaal,
 Bey Mahl und Wein, bey Tanz und Larvenspiel,
 Die lange Nacht zu kurzem Tage zaubert.
 Sein Glaube steht, wo rings Vulkane dräu'n,
 Denn sein Jehova redet aus den Flammen.
 Der Völker Elend rührt sein fühlend Herz,
 An ihren Festen theilt sein inn'res Auge.
 Ihm zeigt der Vatican der Künste Preis;
 Durch alle Tempel ernster Wissenschaft
 Zieht er im leichten Seelenflug vorüber.
 Vertraut den Lebensweisen aller Welt

Pflückt er die Frucht im Garten jeder Zone;
 Und hält Sieste in Hesperien,
 Und schlummert süß in der Mongolenjurte.

Ihm ist die ganze volle Welt so schön,
 Doch über alles geht ihm Vatererde.
 Derselbe Boden, der zuerst ihn trug,
 Soll auch des Müden letzte Bürde tragen;
 Denn selig schläft er unter den Geliebten:
 Die über seinem Staub hinauf sich sehnen,
 Bis sie die Zeit zu ihm hinunter senkt.

Der Erdenkunde fügt sich leicht, bequem,
 Nun ein Gemälde dessen: was Natur
 In Lüften droben, tief im Schooß der Meere,
 Vor unserm Blick, und in der Berge Schachten,
 In Millionen Wunderformen schuf.

Linnée, der sie behorcht auf ihren Spuren,
 Dem sie als Lieblingspriester es vergönnt,
 Den Isisflor von ihrem Angesicht
 Ein Weniges dem neuen Tag zu lüften;
 Linnée, der in dem Chaos ihrer Wesen
 (Weit näher, als der Vorzeit Adlerblick)
 Der Ordnung Weisheit und der Wahl geseh'n;
 Und all' die lieblichen Verworrenheiten
 Zu einem Ring, zu einer Kette wand:
 Linnée sey dem Jahrtausend hochgefeyert! —
 Und diesem unermüdet braven Schweden
 Geselle sich der deutsche Blumenbach:
 Der manches Körnlein, jenem noch verloren,
 Und manche Blume, jenem ungesch'n,
 Dem Blick der Schule freundlich aufgedeckt;
 Was ihm der Lehrer, wie sein Schüler danke.

Vom unermess'nen Dreyreich ird'scher Formen
 Geleiten wir den jugendlichen Geist

Hinüber, vor dein Heiligthum, Natur!
 Wo deine Kräfte wunderbar verhüllt,
 Doch angebetet von dem Lieb der Weisen,
 Von heiliger Geseße Stab berührt,
 Durch alle Staaten einer Allmacht spielen.

Vor deinen Thron, erhab'ne Wesenmutter,
 Hast du berufen eine große Zahl;
 Doch Wenige sind auserwählt erfunden.
 Auch — Martyropfer haben Dir geblutet! — 8^{*)}

Erscheine mir, wenn Sonnen untergeh'n,
 Du leuchtest mir in ihrem letzten Strahle;
 Dein Nordlicht glänze dem erstarrten Pol,
 Ein warmes Herz soll Dir entgegen schlagen!
 Wirf deine Donner auf die Pracht der Welt,
 Dich soll Franklin in deinem Grimm versöhnen.
 Ergeuß in Wolken dich auf meine Saat,
 Dein Irisbogen soll mir Rettung künden.
 Empöre sturmvoll deinen Ocean,
 Und schleudre die Atlantis in sein Grab, 9^{*)}
 Daß ihr Gedächtniß aus der Zeit entschwinde!
 Dein Colom naht, von deiner Hand geweiht; 10^{*)}
 Dich ehren wird sein Geist, doch nimmer fürchten,
 Denn solche Männer sind dir nah verwandt.
 Er wird, von dir geprüft durch manche Qual,
 Den langverlorenen Ring der Länderkette,
 Den deine Macht vor grauer Zeit zerbrach,
 Dem hocheerstaunenden Jahrhundert finden.
 Und reich belohnt, mit Ketten wird der Held
 In seine Gruft, in deine Arme wandeln!

Und wie sein Geist im Erdenland,

Was Völkertraum

Geahnet kaum,

Die Hälfte des Planeten fand:

Wird er zu Sonnenbürgern steigen;
 Und Geistern, denen sich im Chor
 Ein Mondenheer zu klein verlor,

Wird Er den Punkt der Erde zeigen.
 Wird künden, was er nieden sah;
 In Blutgefilde, die noch rauchen,
 Wird er die Cherubschwingen tauchen,
 Und malen, was im Staub geschah.
 Ein Geist, den wir nicht kennen
 Im unermess'nen All,
 Wird dann den Erdenball —
 Nach Ihm — Columbus nennen.

Von seinem Grabe fliegt mein Lobgesang
 Zu neuen Größen, neuen Helden weiter.

laßt jene Majestät der ew'gen Sterne
 Im lang verjährten blinden Völkerverwahn
 Um diese Hand voll Staub, die Erde kreisen:
 Copernicus wird aufgeh'n, sonnenhell! 11*)
 Was ein Pythagoras nach schweren Proben
 Der Schule reif'ern Kern nur leis verrieth,
 Wird er dem staunenden Europa künden.
 Fortan wird Eurem Blick, nach Mutterweise,
 Der helle Sonnenball, im Bahnenkreise
 Der Kindertänze, groß und ruhig steh'n;
 Und um das Völklein nicht im Traum zu stören,
 Mit Myriaden Schwesterchören
 (Jedoch zum Schein nur) auf und unter geh'n.

Vom Grab zum Himmel, auf der Sonnenleiter,
 Fliegt nun mein hohes Lied zur Milchbahn weiter;
 Und es erklingt, Natur! dein Mutterwort
 Durch alle Nerven deiner Erde fort.

„Von nun an,“ spricht sie“ wird der Held erscheinen,
 Der mich in stiller Häuslichkeit ergründet;
 Der zugeföhren, wie Planetenwagen,
 Elliptisch nur um ihre Sonne jagen. 12*)
 Der Sonnenkinder sieht, auf Pilgerzügen,

In gleicher Zeit durch gleiche Räume fliegen.
 Der, wie sich Viermaafß aller Umlaufjahre
 Mit Würfelzahlen der Entfernung paare,
 In Geistesfülle wird erseh'n.
 Er mag es Thronen seiner Zeit verkünden,
 Und doch kein Brot für Weib und Kinder finden!
 Nach höchstem Flug der Geistesgröße,
 Von tiefem Staub der Erdenblöße,
 Wird Euch der Held zu Grabe geh'n.
 Und soll, weil Mitwelt ihn verlassen,
 Sich auf der Sonne niederlassen,
 Um für die Nachwelt aufzugeh'n.

Der Erdenhimmel trauert durch drey Tage,
 Da Kepler wieder heim zur Sonne fliegt,
 Von der er kam
 In ihrem Geist ergrimmte die Natur,
 Weil sie den Liebling, den sie hoch gestellt,
 Dem Undank seiner Mitwelt hingegeben;
 Und doch gefällt die Probe, groß bestanden!
 Denn neu erklingt ihr Mutterwort
 Durch alle Nerven, alle Töne fort.

„Was sie vermag, die staubumhüllte Seele,
 Hat Euch mein Kepler groß und schön vollbracht;
 Sein Mahl war Noth, sein Obdach eine Höhle,
 Jedoch sein Muth — ein Bliß in Witternacht, —
 Wohlan! vor jenem Stein auf seinem Grab,
 Den ihm die karge Welt statt Brotes gab,
 Erhebe Allmacht ihren Wunderstab!
 Ein Mann soll reisen, wie seit ihrem Flug
 Die Kraft der Erde noch kein Wesen trug. 13*)
 Sein Frühling soll durch Blumen eilen,
 Sein Tagwerk nur im Glücke weilen;
 Der Ruhm verbleibe sein Geleit!
 Er soll Euch Schwere, Licht und Fernen,
 Und Geister wägen sammt den Sternen;

Und seine Rechnung in der Zeit
Ergründe die Unendlichkeit!

Zu Ihm wird sich in bunten Mengen
Der König mit dem Volke drängen,
Zu ruh'n in seinem Abendschein.
Wo Fürstentrümmer kalt verwesen,
Wird man nur seinen Namen lesen;
Denn wie die Sonne strahlt allein,
Wird einzig nur mein Newton sehn! —

Natur hält Wort! — Und da ihr treuer Sohn
Die Nektarschaale nieder schon gekostet,
Geht er, auch heimgesucht von kurzer Pein,
Geläutert auf in ihre Mutterarme. —

So zieht denn alle Schönheit, alle Größe,
Vom Hüttenstaub der Menschennacht empor!
Dort leuchten sie herab, von ew'gen Sonnen,
Verklärt in deinem Heiligthum, Natur!
Wenn wir, gleich den Erscheinungen um uns,
Vorüber zieh'n, von Allem Nichts erbeutend,
Als eine Augenweide deiner Macht;
Und das Ergründen heiliger Gesetze,
In welche deine Urkraft sich verhüllt. —
Anbetung Ihr, und innigste Verehrung,
Da sie Vollkommenheit aus Mängeln zaubert!

Das Wenige von Kenntniß der Natur,
Was sie den Liebling gern errathen ließ,
Und was sein Eifer im Jahrtausendfluge
Der großen Mutter rastlos abgehört:
Ruht meist erhaben auf der Größenlehre;
Und auch in ihr soll heut die Schule glänzen! —
Philosophien rollen, gleich Planeten,
Um ihre Sonne, die Philosophie:

Doch Größenlehre, gleich dem Angelftern,
 Kennt nur um sich — die einzige Bewegung;
 Und sendet Licht für uns durch Weltenräume.
 Laß du der Zweifel Meer sich furchtbar thürmen:
 Ihr Fesstempel, auf der Wahrheit Grund,
 Ruht fest und ewig, wie das All der Welten.
 Und diesen Festinn, diesen Gleichmuth tragen
 Auch edle Freunde, ihrem Geist vertraut.
 Wenn Roma's Arm ein Syracus zerbricht;
 Und jammervoll, auf blutigen Gebeinen,
 Der Helden letzte noch den Fall beweinen:
 Steht Archimedes auf, und stirbt und spricht,
 „Ihr stört den Zirkel meiner Wahrheit nicht!“

Hinüber aus dem Reich der Größenlehre,
 In das Gebiet der Sprachen zieht der Geist:
 Die tausendfach zu edler Harmonie,
 Durch Immerwechsel zu dem Reiz der Ordnung,
 Aus wenig Elementen aufgeblüht.

Die Sprache Cäsars wandelt durch die Bühne,
 Reich wie sein Geist, voll Kraft, wie seine That.
 Doch sieh! da schweigt ihr gern behorchtes Lied,
 Denn Klopstocks Hymne redet mit Teutona.
 Die Sprache Hermanns, langsam schön gereift,
 So kräftig und so mild, doch nie sich rühmend:
 Läßt jeden Zögling dieser Probezeit
 An ihren Wundern sanft vorüber führen.
 Und ihrem Ruhm unsterblicher Gesänge
 Vermähle sich das Lied der Keußensprache;
 Von Lomonossoff an, bis auf Schukowsky:
 Der kräftig, neu erschien in unsern Tagen;
 Der bald wie Donnersturm durch Seelen schmettert,
 Sie bald im Flötenton zu rühren weiß.

Um den Coloss von diesem Dreygebäude
 Mag nun der Franke seine Kränze winden.

Auch seine Sprache nahm der Tempel auf,
 Die Jugend ihrem Wohl laut einzuweihen.
 Sie schreitet wen'ger im Rothurn einher,
 Im leichten Soffus hüpfen ihre Tänze.
 Doch mild empfangen wird der milde Gast,
 Und darf nach Mühen sich der Ruhe freuen;
 So wie der Mann nach erstem Taggeschäfte
 Der zarten Huldin an den Busen eilt;
 So wie der Geist von Iliadengröße,
 Von einem Helden, den sein Tag erschlug,
 Herab zu Feen der Romanze gleitet.

Der heiße Tag der Probe will sich neigen:
 So mag das Schöne dessen Krone seyn!
 Denn auch die Muse darf den Sieger zeigen,
 Mit edler Würde grüßt sie den Verejn.
 Die Anmuth wechselt mit der Kraftgeberde,
 Und ihrer Hymnen heilige Magie
 Trägt unsre Seelen von der kleinen Erde
 Zur Gottheit auf, und wir vernehmen sie;
 Die Wahrheit, und den Helden der Geschichte
 Zeigt uns ihr Bild im freundlichen Gedichte.

Welch eine Schönheit, welch ein Zauberleben,
 Auf ein vergänglich leichtes Blatt gehaucht!
 Wer hat den Griffel bey so frühem Streben
 In's Farbenspiel von Raphael getaucht?
 Hier strahlt Madonna, — dort vom Regenbogen
 Schaut die Erlösung auf der Menschen All; —
 Hier würgt die Schlacht, — dort zähmt Columb die Wogen;
 Und die Najade ruht am Wasserfall; —
 Hier flöten Schäfer, sanft im Arm der Bräute,
 Die Lämmer heim, bey fernem Dorfgeläute.

Hinweg vom Reize dieser Farbensöhne,
 Führt Euch der Huldgeist dieser Probezeit
 Hinüber in das Feenreich der Töne,
 Von Haydn oder Mozart eingeweiht.

Durch wunde Herzen poche laut die Freude
 Und Schwermuth lächle bey der laute Spiel;
 Da zeigt die Welt sich nur im Blumenkleide,
 Und auch die Rinde wärmt ein Zartgefühl;
 Die Rinde fällt, und frey nach inn'rem Drang
 Wird Alles Lied, und Alles Lobgesang.

Und sieh, es erheben
 Sich freundliche Reihen,
 Und dreh'n sich, und schweben,
 Das Ende zu weihen
 Im zierlichen Tanz,
 Die Ehre der Jugend, ein blühender Kranz!

Und alle sich neigen
 Dem Throne dahin,
 Und ehren Marie'n
 Mit redendem Schweigen.

Und Sie, die Mutter in der lieben Kreise,
 Von Andacht warm in Brust und Angesicht,
 Ertheilt den Segen nach der Götter Weise,
 Ihn nachzutönen ward der Zunge nicht.
 In milder Hand wägt Sie die Siegerpreise,
 Der Palme Zweig, den Sie zur Krone slicht.
 Sie geht, und sinnt, und weilet noch im Scheiden;
 Mit Ihr entfloß mein Tag, — lebt wohl, ihr Freuden!

Seid mir gesegnet, edle Friedenshallen,
 Wo die erkrankte Brust Genesung fand!
 Wo Weibes - Zartheit, wenn auch tief gefallen,
 Sich groß erhebet, an der Mutter Hand.
 Der Menschheit reifen eure Unterthanen,
 Und viel des Lebens wird in euch verschönt;
 Ihr führt im Schatten zu des Ruhmes Bahnen,
 Und Groll und Rache sind in euch verschönt;
 Und die Erziehung sät in's Moos der Zeit
 Den Kern für Thaten der Unsterblichkeit.

A n h a n g.

Anmerkung 1. Die Feyer des öffentlichen Gottesdienstes der Newastadt umfaßt jetzt elf verschiedene Confessionen, und funfzehn verschiedene Sprachen. Außer den sechzig meist prachtvollen Kirchen, welche dem russisch-griechischen Glauben anheim gehören: zählt diese nun schönste Stadt der Erde, eine in edlem Styl erbaute katholische, fünf teutsch-reformirte, eine französisch-reformirte, eine holländische, englische, finnische, schwedische, und eine armenische Kirche. Dem Türken, wie dem Muhamedaner überhaupt, öffnet sich, wenn auch keine mit stolzen Minarets prangende Moschee, doch ein eig'nes, wohl eingerichtetes Bethaus.

Anmerk. 2. Auf der Insel Lust = Elant, (Lusteyland, Lustinsel) später Wassilj = Ostrow genannt, ließ Peter, um dem Bau der neuen Festung recht nah zu seyn, ein kleines hölzernes Haus von zwey Zimmern, nach russischer Weise von übereinander gelegten Balken, doch übrigens nach holländischer Bauart errichten; und arbeitete, wie sonst nicht selten, dabey als Zimmermann. Die sehr bescheidene Hütte des Saaren stach sehr ab, gegen den unfern prangenden Palast seines Mentischkow; dessen Prunk sie jedoch überleben sollte. Catharina I. ließ das Häuschen mit einem Bogengange von Stein umbauen, und durch ein Ziegeldach sichern. Auf solche Art vergrößert, beträgt die Erstlingshütte Peters an Länge 10, an Breite 3 Faden.

Anmerk. 3. Peter der Große, hoch zu Ross, ganz Bronze. — Catharina II. berief 1765 den Künstler Falconet von Paris nach St. Petersburg: um ein der Glorie des Helden entsprechendes Denkmal, in Ihrem und Rußlands Namen, für Mit- und Nachwelt aufzustellen. Ein ungeheurer Granitblock im Dorfe Lachta, 6 Werste von St. Petersburg, früher der steinerne Berg, und später, vom Blitz getroffen der Donnerstein genannt; (die größte Last, die je bewegt worden durch Menschenhand) damals 44 Fuß lang, 27 hoch, 22 breit, und etwa 4 Millionen Pfund schwer, sollte zum Fußgestell dienen. Mit großem Aufwande von Summen und Kraft, und während der Fahrt beträchtlich verkleinert: ward endlich der Fels an den Ort der Bestimmung fortbewegt. Gegenwärtig soll seine Länge noch 43, die Höhe 13, und die untre Breite 21 Fuß betragen. Allmählig ward auch das Bild vollendet, aufgestellt, und am 7. August 1782,

am Tage, da Peter vor hundert Jahren den Thron bestieg, mit aller Pracht und Feyer, auf dem von diesem Moment an so benannten Petersplatz, dem Blicke der Sehnsucht aufgedeckt. (Sieh das Leben Peters des Großen, von Halem, B. 3., Anmerkung 79, S. 250, u. f. w.)

Peter zeigt sich uns in altrussischer Nationalkleidung; trägt aber statt des Kaf-tans den Mantel. Die Füße mit Halbstiefeln bedeckt, doch ohne Steigbügel; statt des Sattels auf einem Tigerfell reitend: eilt er, im Galopp des muthigen Rosses, den steilen Berg hinan. Die ausgestreckte Rechte, so wie sein Auge, sprechen nur Segen aus, und künden der Welt nur Frieden. Zwischen den Füßen des Pferdes geifert des Reides und der Bosheit Symbol, die Schlange. Uebrigens rührt die Einfachheit der Inschrift: Petro Primo Catharina Secunda, den sinnigen Beschauer weit mehr, als aller Redepomp so mancher, im Grunde doch kleinlichen Denkmale.

Anmerk. 4. Die Bildsäule des in Rußlands Geschichte so hochgefeierten Generalissimus, Fürsten und Grafen, Suworow Kùimniskoy, von Bronze, auf marmornem Piedestal ruhend, und bisher auf dem Marsfelde zusehen: wird künftig auf dem neuen Plage, zunächst dem Saltikow'schen Palaste, zu finden seyn.

Anmerk. 5. Auf vorgenanntem Marsfelde, gegenüber dem Bilde Suworow's, prangte bisher der marmorne Obelisk, dem Ruhme des durch Thaten und Charakter gleich großen General-Feldmarschalls, Grafen Rumjanzow Sadunaiskoy gehörend. In Zukunft suche man dieses Denkmal auf dem Plage des ersten Cadettencorps, wo der Held vor Zeiten, noch als Knabe und Jüngling, die erste Bildung gewann.

Anmerk. 6. Im Jahre 1763 ward von der zweiten Catharina zur großen Erziehungsanstalt (sonst Findelhaus genannt) in Moskwa der Grund gelegt; und 1770 darauf erhob sich eine zweite Stiftung, jener Ersten gleich, in St. Petersburg. Nachdem Paul I. den Thron bestieg, übernahm die große Kaiserin, Maria Feodorowna, die Allerhöchste Leitung, wie von andern der Menschheit heiligen Stiftungen, so auch von diesen. Ihre Milde schuf noch die dritte, den beiden ähnliche Anstalt in Gatschina: welche von Zeit zu Zeit ihre reiferen Zöglinge, nach überstandener Prüfung, für die höheren Classen des Unterrichts, in das Erziehungs haus der nahen Hauptstadt sendet. Gleichwie sich das herrliche, so edlem Ziel erwählte Gebäude zu Moskwa, in einem der schönsten Theile der Stadt erhebt: sollte auch diesem Erziehungs haufe

der Newastadt gleicher Vortheil werden. Einige an einander grenzende Paläste nebst mehreren Nebengebäuden, fast in Mitte der schönsten Stadt, vorderseitig an der Moika gelegen, wurden hierzu mit großen Summen angekauft. Die Bürger gaben, wie die Großen der Kaiserstadt, nach Kräften ein Ihriges: bis endlich ein Werk gedieh, das die übrigen Residenzen Europa's in solchem Umfang, solcher Pracht und Vollkommenheit, bis heute zu zeigen noch nicht vermögen.

Sämmtliche Gebäude, der Anstalt Eigenthum, begreifen in sich: zuerst

die sogenannte Prinossie, ein weiträumiges Gebäude, wo der Säugling in einem vom Pförtner herabgelassenen Korb empfangen, aus den Händen des Arztes der Amme, oder wenn sie es wünscht, der bleibenden und dann wohlgepflegten Mutter selbst, übergeben wird. Der Pförtner fragt nur: ob das Kind getauft, und welcher Confession es zugehöre. Die noch ungetauften Kinder werden sogleich in ein dazu erseh'nes Zimmer zur Taufe getragen. Nach leichtem Bade empfängt den Säugling das ihm bestimmte Bettlein; denn die Wiege ward weislich aus diesen Sälen verbannt. Oberhalb des Bettleins hängt an der Wand ein Täfelchen, mit dem Taufnamen des Kindes, und dem Tag seiner Aufnahme beschrieben. Alles greift und wirkt nun in einander: das kleine Leben, das mehrentheils kränklich, ja nicht selten dem Tode nah, dem Haus übergeben wird, durch unermüdete Sorgfalt zur Genesung, zu einem kräftigen Leben empor zu leiten.

Sonst finden wir: zunächst dem des Kindes das Bett der Amme; in Mitte des Saales die nöthigen Arzeneyen; häufigen Wechsel der Wäsche; die Säle geräumig und hoch, erwärmt nach Maaß; reine Luft, geführt und vertheilt durch Röhren; die Diele glatt, wie Spiegel. — Nach 3 bis 4 Wochen wird der gesunde Säugling, so fern es der Raum der Säle nicht anders gestatten will, in erwärmten Hängwagen, von der Amme begleitet, aus der Stadt in die Landschaft gefahren; und einer gesunden Bäuerin, nach bestimmtem Jahrgeld, zur Pflege vertraut.

Siebenjährig wird das Kind der Anstalt zurück gebracht; und fortan beginnt für den Wiederkömmeling, wie für jene unterdeß in der Anstalt selbst Erzog'nen, der Unterricht.

Außer den Sälen für Mahlzeit, Spiel und Schlaf, merke man vorzüglich: 1) die Knabenklassen, von Stufe zu Stufe, in mehreren Abtheilungen; 2) die Mädchenklassen, in gleicher Vertheilung. Die Fächer des Unterrichts aber sind: Religion und Moral, vorgetragen vom Priester des Hauses. (Katholische und lutherische Zöglinge erhalten, wöchentlich zweymal, besondern Unterricht

von Geistlichen ihrer Kirche) Dann lateinische, russische, deutsche, französische Sprachlehre; Logik und Rhetorik, Arithmetik, Mathematik und Geometrie; historisch - geographisch - statistischer Unterricht; Naturbeschreibung, Anthropologie, Physik; ferner Psychologie und Metaphysik. Den Schluß machen: Calligraphie, Zeichnen und Malerey, Ton- und Tanzkunst. — Vor 9 Jahren wurde der höhere wissenschaftliche Unterricht zum Theil auch auf die reiferen weiblichen Zöglinge ausgedehnt: die auf solche Art zu künftigen Lehrerinnen für die Hauptstadt, oder entfernte Gegenden Rußlands, vorbereitet und gebildet werden. — Jünglinge, so weit vorgerückt, die Universität zu beziehen, werden auf Kosten der Kaiserin dahin entlassen. So werden z. B. diejenigen, die sich der Heilkunde widmen, nach Entlassung, in der medico - chirurgischen Akademie sogleich aufgenommen. — Ältre Töchter des Hauses, künftigen Lehramt bestimmt, müssen zur Probe, gewisse Zeit hindurch ihre jüngeren Mitschwestern unterrichten; und in Gegenwart der Lehrer und Vorgesetzten dieselben auch prüfen. Mit Vergnügen besteht man die weiblichen Handarbeiten: feine Spitzen, Kleiderbrodirungen (letzte sogar für das Kaiserhaus); so wie vorzügliche Zeichnungen und Malereyen, das Werk der Zöglinge, in Rahmen die Wände schmücken.

Knaben, die keinen Beruf zum Stand des Gelehrten fühlen, wählen ein Handwerk; und werden, nach den Tagesstunden des öffentlichen Unterrichts, in besonders Zimmern, von besonders dazu gewählten Meistern, (z. B. Schneidern, Schuhmachern, Drechslern, Sattlern, u. s. w.) in die Lehre genommen. Demnach kann jeder Zögling bey seiner Entlassung: (der Jüngling im 25sten, das Mädchen im 20sten Jahre) sich selber das Brod verdienen.

Uebrigens besorgen dreißig, nach Fächern und Stundenzahl recht ansehnlich, oder geringer besoldete Lehrer den Unterricht. Die Aufsicht über Classen und Lehrer führt der Classeninspector; und außer den Schulstunden wachen mehrere Aufseher, einem Oberaufseher untergeordnet, für die Ordnung und Ruhe der Knaben; so wie Klassendamen, einer Oberaufseherin zugethan, das Betragen der Mädchen in Obhut nehmen. — Des großen Ganzen Oberaufsicht führt ein Director mit einem Gehülfsen, unter der Allerhöchsten Leitung der Kaiserin Mutter; Die meist in jeder Woche, unangemeldet, die Anstalt durchwandelt; und deren Scharfblick auch die geringste Unordnung so leicht nicht entgehen wird.

Uebrigens hat jeder Saal der Kinder, vom ersten bis zum siebenten Jahre, seine eigene Aufseherin, der gewöhnlich noch eine Gehülfsin zur Seite steht.

Die Nahrung ist gesund und kräftig; und jeder Fremde, der die Anstalt besucht, darf sich die Probe nehmen. Das Tischzeug wird wöchentlich zweymal gewechselt. Für die Erholung, nach Mahl und Arbeit, findet man im Winter besondere Spielsäle; so wie im Sommer zwey anmuthige Gärten, mit Lindengängen, für Knaben und Mädchen abgetheilt. Zum täglichen Gottesdienst ladet das Geläute der zur Anstalt gehörigen schönen Kirche ein. In den Krankensälen tagwechselfn die zum Hause gehörigen Aerzte, unter Obforge des Hauptarztes. Man zählt aber daselbst ein Lazareth für die Kinder; ein Zweytes für Knaben und Jünglinge; ein Drittes für die Mädchen; und für die Dienerschaft der Anstalt das Vierte. Die Apotheke des Hauses reicht jedem Armen auch die theuerste Arzeneey, gegen 25 Copelen Procent Rabatt, nach der Taxe. — Der Director, Inspector, die meisten Lehrer, die Aufseher und Klassendamen, die Priester, der Oberarzt und einige Aerzte, der Polizeymeister des Hauses, der Architect, der Deconom mit seinen Gehülffen, die Secretarien, Buchhalter, der Apotheker, ic. genießen, außer ihrem Jahresgehalt, noch freye Wohnung, Licht und Heizung.

Mit dieser wahrhaft einzigen, edlen Anstalt steht zunächst in Verbindung: 1) das Institut für Hebammen; 2) eine seit 1772 sanctionirte Witwenkasse; 3) zur Unterstützung und Bequemlichkeit des Publicums der Lombard. Letzre Anstalt leihet auf Gold und Silber $\frac{3}{4}$ des Werthes; auf unedle Metalle $\frac{1}{2}$; auf Edelsteine, Kleider, Pelzwerk, so viel: als sie nach Maafgabe der Umstände für gut findet; doch nie unter zehn, und nie über tausend Rubel. Die Gelder werden zum höchsten nur auf ein Jahr verliehen. Nach Verlauf des Termins werden dem Verpfänder, gegen Erlegung der Zinsen für einen Monat, drey Wochen Frist gegeben; nach diesem aber der Verfaß durch Ausruf verkauft; den Eigenthümern zahlt man zurück, was über Anleihe, Zinsen und Unkosten eingekommen. Man kann auch Gelder auf unbestimmte Zeit hier niederlegen; und erhält in der Münze des Capitals die Zinsen.

Anmerk. 7. Magellan und Cook, die zwey großen Weltumsegler, fanden ihren Tod, Erstrer 1521 auf den Philippinen, den Philippsinseln; der Andre 1778, auf einer der Sandwichinseln, unter den Keulen und Pfeilen der Wilden.

Anmerk. 8. Die Menschheit beweint, und die Geschichte zeigt auf ihren Tafeln: daß ein Vanini, zur Belohnung für seine Wahrheit, den Scheiterhaufen bestieg. Galileo Galilei fand seinen Lohn, wie Columbus in schweren Ketten, — im feuchten Gefängniß. Und nach dem großen Copernicus angelte, früher schon, weit umher die Verfolgung.

Anmerk. 9. Ich dachte an die so reizend geschilderte Welt Atlantis des griechischen Weltweisen und Dichters Plato. Gegenüber, so spricht eine Sage, gegenüber den Säulen des Hercules, der heutigen Meerenge von Gibraltar, hob sich die stolze reiche Welt; ging unter, durch Erdbeben und Ueberschwemmung; und vererbte dem Atlantischen Ozean, mit ihren Schätzen, bis auf uns ihren Namen fort.

Anmerk. 10. Der mit Undank und Ketten belohnte Weltentdecker, Christoph Colom oder Columbus, geb. 1447, gest. 1506. — Gegenwart wirkt stärker auf Phantasie, als Vergangenheit; Redner und Dichter gebrauchen daher das Praesens für das Präteritum. Man erlaube dem Dichter: auf eine längst vollbrachte Großthat so hinzudeuten, als geschähe sie morgen; oder mit andern Worten, das Futurum für ein Plusquampraeteritum anzuwenden; weil er solches, im Verhältniß zu den vorigen Stellen, bey diesen und den Nächstfolgenden, allein nur gebrauchen konnte.

Anmerk. 11. Nicolaus Copernicus, geboren 1472, gestorben 1543, Verkünder des früher geahneten, lange bestrittenen, von ihm benannten wahren Sonnensystems. — Wenige Tage vor seinem Tode ward ihm die Lust, sein Werk: „De revolutionibus orbium coelestium,“ noch gedruckt zu sehen. Um es und ihn gehörig zu würdigen: beschaue man die damals noch finstre Welt, und mustre sein Jahrhundert. Fast 100 Jahre nach ihm (1642), starb, als Anhänger und Märtyrer des Systems von Copernicus: der von Ketten der Inquisition so lang gequälte, 71-jährige, blinde Greis, Galileo Galilei; dem Erd- und Himmelskunde so viel verdanken.

Anmerk. 12. Galileo's Zeitgenosse war — Kepler, geboren 1571, gestorben 1631. — Ihn, den Mann von so seltner Geisteskraft, den Entdecker der drey himmlischen Gesetze, die vom ihm nun den Namen führen, ließ seine Mitwelt in Hunger und Blöße darben. Mitten im Sorgendrang, den Seinigen Brot zu geben; unter beständigem Kampfe mit Noth und Elend, aber ausgerüstet mit Heldenmuth — begann und vollendete er die größten Entdeckungen; starb endlich, erdrückt von Gram, von Undank der Zeitgenossen; und hinterließ den Seinigen Nichts zum Erbe, denn seines Namens Unsterblichkeit. Erst in neuern Tagen ward Ihm, dessen Name dort prangt in Sternenschrift, — ein Grabmal, am Orte seines Todes, zu Regensburg. Und so laute es im bitteren, aber gerechten Vorwurf der Grabschrift:

Er bat die Welt um Brot allein,
Sie gab ihm — diesen Stein!

Da ich es gewagt habe, den Inhalt der drey Keplergesetze in's Maaf der Verse zu schrauben: so mögen, zu mehr Verständlichkeit dieser Verse, die drey Sätze, für irgend einen der Leser, der solche nicht kennen sollte, hier noch Platz finden.

Erstes Gesetz. Alle Planeten beschreiben, in ihrem Jahrflug: Ellipsen, in deren einem Brennpunkt die Sonne steht.

Zweytes Gesetz. Die Planeten durchlaufen in gleichen Zeiten gleiche Räume, oder gleiche Sektoren der Ellipse.

Drittes Gesetz. Die Quadrate der Umlaufzeiten aller Planeten verhalten sich genau, wie die Cubikzahlen ihrer Entfernungen von der Sonne; oder auch, wie die Cubikzahlen der Durchmesser ihrer Ellipsen.

Mit dem Ausspruch dieser drey Sätze war das Gesetzbuch des Sonnenstaates vollendet; aber Kepler fuhr fort, das Reich der Wissenschaften durch rastlosen Eifer, durch viele Entdeckungen, noch mehr zu bereichern. — Wer staunt nicht, (sagt Schubert) sofern er hört: daß Kepler (weil damals das die Rechnungen sehr erleichternde Mittel der Logarithmen noch nicht erfunden war), um eine einzelne Beobachtung zu berechnen, zehn Folioseiten mit Zahlen zu füllen gezwungen war; und daß er jede solcher Rechnungen siebzimal wiederholte; was 700 Folioseiten voll Zahlen macht!

Anmerk. 13. Stellen wir den großen, von Sorgen und Elend der Lage so schwer gedrückten Kepler — dem, durch Keplers Voranflug und Vorarbeit höher gereiften, von allem Glück der Lage so reich gesegneten Newton zur Seite: so scheint es, als habe uns die Natur in Kepler zeigen wollen, was der von ihr so reich begabte, aber von Nöthen der Zeit ringsum bestürmte Menschengeist zu leisten vermöge. Sie sah dann ihren Zweck auch hier, und wahrlich so groß erreicht. Doch gleichsam als hätte die große Mutter bereut, den erhab'nen Geist solchem Undank seiner Mitwelt dahin zugeben: rief sie, zehn Jahre später, seit Kepler heim hing; und in selbigem Jahre, da man den verfolgten Galilei zu Grabe trug, ihren Newton auf; in höherem Glanze, denn Alle vor ihm, uns vorzuleuchten.

Isaac Newton, geboren der Welt als Christgeschenk, am Weihnachtstage, 1642, — trat auf als Schöpfer der physischen Astronomie, der mechanischen und

optischen Wissenschaften; und zugleich mit unserm Leibnitz, der Rechnung des Unendlichen. Kaum 27 Jahre alt, hatte er die meisten seiner großen Entdeckungen schon vollendet. — England fühlte sich hochgeehrt, den Mann geboren zu haben. Von Gütern des Glückes reich beschenkt; geehrt am Throne, dessen Glanz vom Strahle des Weisen so viel erhöht ward; die Liebe derer, die ihn gekannt; die Bewundrung Jener, die sich den Mann nach seinen Schriften malten; stets heiter in Laune, die Arbeit zwischen Himmel und Erde theilend; dazu in steter Gesundheit blühend: so stieg er zum Greis von 84 Jahren, 4 Monaten. Und daß endlich auch Er, ein Sohn der Schmerzen wie Alle, seinen dem Staube schuldigen, so lange gesparten Tribut bezahle: starb er, beweint von Europa — nach kurzem, aber heftigen Schmerz am Stein; und fand seine Gruft bey Englands Königin, in der Abtey zu Westminster. Dort weilen die Leser vor der einfach schönen Grabschrift, die einst Pope diktiert, und also lautet:

„Quem Immortalem testantur
Tempus, natura, coelum:
Mortalem hoc marmor fatetur.“

Den der Römersprache nicht Kundigen möge folgende Uebersetzung von mir genügen!

„Den — Himmel, Zeit, Natur unsterblich finden:
„Muß dieser Marmor sterblich künden.

Anmerk. 14. Zum Schlusse noch gönne man dem Verfasser, zu bemerken: daß solcher zu zwey verschiedenen Zeiten, jedesmal gegen zwey Monate lang, während seines Aufenthaltes in St. Petersburg, in diesem Hause der Erziehung gewohnt; und bey dem Classeninspector der Anstalt, dem Herrn Collegienrath und Ritter, Baron von Schlütter, die gastfreundlichste Aufnahme gefunden. Dieser führte den Verfasser wohl mehrmals durch die Paläste und Säle der Anstalt; und so fern er ihm zeigte, wo das vorzüglich Gute, Schöne, Große derselben in so reichlichem Maaße zu finden sey: begeisterte er denselben zu einer schriftlichen Arbeit, die der Leser so eben durchgeblättert. Haben vielleicht die aus so mancherley Schatten hervor glühenden Lichtpunkte von dieser Dichtung, dem Gemüthe der Leser wohl gethan: so wissen Dieselben, daß sie das wenn auch kurze Vergnügen dem vorgenannten Freunde zu danken haben.